

DER UNEINSICHTIGE

Also, ich habe mir das lange, ganz lange und in Ruhe überlegt. Das Für und Wider gegeneinander abzuwägen, war nicht leicht. Glauben Sie mir. Ob es mir danach besser gehen wird, ist nicht klar, aber ich muss einfach erzählen, wie es wirklich war. Glaube aber nicht im geringsten, dass mein Vorhaben irgendeinen Zweck hat. Alles aufzuschreiben ist das eine. Ich weiß, wenn Sie das hier lesen, werden Sie auch danach nicht anders von mir denken. Sie können einfach nicht. Wenn ich Glück habe, nützt mir das aber doch. Nützt mir einfach, um das Unrecht loszubekommen, das mir durch Sie widerfahren ist. Glauben Sie mir, in diesem Zustand, in dem ich mich hier befinde, kommen einem Gedanken, die die ganze Geschichte in einem anderen Licht erscheinen lassen. Anders, als Sie sie jemals haben von außen wahrnehmen können.

Die setzen sich nicht etwa einfach fest, die Erkenntnisse, sondern man denkt sie immer weiter. Also ist mir nach der langen Zeit einiges sehr viel klarer als zuvor. Einfach, weil ich hier in Ruhe nachdenken kann. Natürlich nicht immer. Oft werde ich auch gestört, alles gerät dann wieder durcheinander, und ich muss die Geschehnisse

von vorne durchdenken. Möchte jetzt aber trotzdem versuchen, Dinge klar zu stellen, welche einfach falsch aufgefasst wurden, und einiges möchte ich auch nicht auf mir sitzen lassen. Das geht so nicht! Andere Menschen können ja ihre eigene Meinung haben, da will ich ihnen gar nicht hineinreden. Aber eine Meinung über einen anderen zu haben, ist dann doch etwas ganz anderes. Vor allem, wenn man mit solch einer Meinung, die ja nichts anderes ist als subjektiv, oder eben von bestimmten Vorstellungen oder gesellschaftlichen Übereinkünften geprägt wurde, jemanden verurteilt. Also wenn man, aus welcher Position heraus auch immer, in das Leben eines fremden Menschen eingreift, dann ist das was anderes! Da muss man aber auch drüber reden können und nicht nur ein Urteil fällen und Schluss. Schablonen taugen nicht für das Leben, die sind immer fest geformt. Da passen vielleicht viele durch, aber eben nicht alle, und darum geht es doch eigentlich. Das Individuum ist nicht nur ein Ding. Ein Quader oder ein Kubus. Eine Kugel oder was weiß ich. Der Mensch verformt sich doch ständig, und das oft ganz anders, als seine Umgebung es wahrnimmt. Wenn man darauf nicht achtet, ist das schlecht. Klar kann man sagen, wie der lebt, oder der, das gefällt mir nicht. Das ist ja ganz normal, weil der eine den anderen anguckt und auch bloß in seiner eigenen Haut steckt und da einfach nicht raus kommt.

So vergleicht er alles mit sich und meint, wie er es machen würde, sei es richtig oder richtiger. Das ist auch ganz in Ordnung. Andere aber fällen Urteile, weil sie sehen, ah, der lebt so und so und ich muss so leben, würde aber auch gerne so leben wie der und dann wird's meistens böse und ungerecht!

Viele merken das ja noch nicht einmal, weil sie sich verbieten, darüber nachzudenken, ob es ein anderes Leben gäbe, als das ihre. Reiner Selbstschutz! Denn die Selbsterkenntnis würde ihre gesamte Existenz von einem Augenblick auf den anderen in Frage stellen. Aber wenn die dann trotzdem mal so richtig merken, wie sie eigentlich leben, dann bekommen die einen Hass auf die, die ganz anders leben. Solche Leute, zu denen auch Sie gehören, haben über mich geurteilt. Ich meine damit vor allen anderen Sie! So sehr kenne ich Sie und die anderen nun auch wieder nicht, dass ich hier im einzelnen aufschreiben könnte, was für Typen ihr seid. Versuche das später vielleicht, wenn ich mir klar darüber werde. Aber es waren garantiert welche von denen, die ich hier meine. Von denen ich meine, dass sie mich nur verurteilten, weil ich so lebe, wie ich lebe. Darauf wette ich! Die wachen nachts auf und denken: warum darf ich das nicht. Oder zumindest träumen die davon. Aber das hilft ja alles nichts, weil viele Menschen so falsch und verlogen sind. Einfach zu viele. Und die, die anders denken, trauen sich's nicht zu sagen. Weil sie keinen Ärger haben wollen, oder auch schon lange

gemerkt haben, dass das doch sowieso zwecklos ist – gegen diese scheinbare Mehrheit anzugehen.

Ja, und dann ist da noch das schlimmste! Also das schlimmste ist, dass diese Medien – Zeitung und Fernsehen und so – das Thema immer wieder aufgreifen und damit ihre Geschäfte machen, so wie sie überhaupt versuchen, aus allem ein Geschäft zu machen. Mit diesen Vorurteilen können sie das aber am besten, weil mit Krieg oder so, das wird ja nicht mehr so gerne gelesen. Aber mit bestimmten Vorurteilen, da kann man immer Geschäfte machen. Das klappt immer. Wenn es um Sex geht, um so besser. Selbst dagegen hätte ich ja nichts. Wenn die nur ordentlich recherchieren würden, oder auch nur, wenn die was von der Sache verstünden, dann wäre das nicht so schlimm. Das tun die aber nicht! Ich habe erlebt, weil ich ja weiss, wie es war, was die sich alles für'n Scheiß ausdenken, nur damit sie den besten Aufmacher haben und die Leute sich daran richtig aufgeilen, oder auch erregen können. Keiner, aber auch gar keiner von den Journalisten hat mit mir persönlich gesprochen. Ich wette, die meisten sind noch nicht einmal aus ihrer miefigen Redaktionsstube herausgekommen. Haben in den klimatisierten Kammern gesessen, als es draußen ganz heiß war, und sich die Hände gerieben, weil sie wieder was zu schreiben hatten und sich dann am nächsten Morgen die Zeitung besser verkauft. Die haben doch alle nur voneinander abgeschrieben und viel-

leicht, wenn es hoch kommt, ein bisschen herumtelefoniert. Mit irgendwelchen dahergelaufenen Leuten aus der Nachbarschaft gesprochen, die ja genau so viel davon wussten, wie die Müllmänner, die montags immer viel zu früh klingeln. Ja, die haben mit Sicherheit nicht mehr gewusst, als diese Müllmänner, das kann ich Ihnen sagen. Da hätten die doch auch gleich die fragen können.

Sogar ein Bild haben die gebracht, was mich darstellen sollte. Ich war es aber nicht. Da haben die bestimmt in irgendeine Kiste gegriffen und einen Typen rausgenommen, weil sie das Bild ja sowieso nicht richtig zeigen durften. Das geht einfach und kommt billig. Aber jetzt kommt mich das alles teuer zu stehen. Da denkt keiner dran. Das ist ruck, zuck vorbei, und nun sieh, wie du zurechtkommst. So denken die, wenn sie denken.

Früher habe ich über so etwas nicht nachgedacht. Ja ich weiß eigentlich auch gar nicht, ob ich das mit Interesse gelesen habe, was die damals über andere geschrieben haben, bevor ich dran kam. Bestimmt habe ich das auch gelesen! Irgendwie bin ich dann doch auch wie die, die so etwas lesen, und die, die jetzt über mich geurteilt haben. Aber Gedanken habe ich mir damals nicht gemacht. Bestimmt! Warum auch, das ging mich ja nichts an. Aber nun ist das ganz anders. Nun, wo es mich selbst betrifft, da macht man sich dann schon so seine Gedanken. Das kommt ganz automatisch, schon weil man mehr Zeit hat, sich Gedanken zu

machen. Und man überlegt auch, ob man Fehler gemacht hat, oder ob man es lieber nicht gemacht hätte, was man gemacht hat. Aber, das sage ich Ihnen gleich – NEIN!

DIE IRRTÜMER DES DR. SEIBOLD

AN JENEM TAG bin ich bei Charlotte aufgewacht und kam mir da ziemlich fremd vor. Zwei Monate sind wir nun schon zusammen, also schläft der eine mal dort, und der andere mal da. So, wie das bis jetzt läuft, finde ich dies eine gute Lösung, aber irgendwann werden wir sicherlich zusammenziehen. Allein der Vernunft wegen ist es unsinnig, zwei Haushalte zu führen. Jedoch – hier fangen die Probleme schon an. Wohin ziehen wir, wenn wir zusammenziehen. Ich meine, in welchen Stadtteil. Also, ich bevorzuge eindeutig die südliche Vorstadt, weil ich urbanes Leben mag und nicht in der Stadt so tun muss, als wohnte ich auf dem Land. Da, wo sie jetzt wohnt, ist es sehr ruhig, sehr grün, wenn es die Jahreszeit hergibt, sehr sauber, und, was mich viel mehr stört, auch schrecklich kleinbürgerlich. Jedenfalls bin ich heute aufgewacht und erschrak, weil ich mich nicht so schnell umorientieren kann, wenn ich in einer fremden Umgebung des Morgens die Augen aufschlage und Dinge sehe, die mir nicht vertraut sind. So ungefähr zwanzigmal bin ich in diesem Bett erwacht. Ja, es ist ein Erwachen in einem absolut fraulich geprägten Schlafzimmer. Immer noch denke ich, ich sei falsch hier, gehörte nicht in

dieses Zimmer und schon gar nicht in dieses Bett. Angefangen mit dem Gegenüber. Also: wenn ich an mir, die Beine lang, herabschaue und auf die Wand sehe, da hängt, ganz nobel golden gerahmt, eine orientalische Stickerei. Die hat sie aus Istanbul mitgebracht. Das ganze Schlafzimmer ist zart pastellblau gestrichen, und die vergoldeten Sterne am Himmel – ich meine an der Decke – konnte sie sich zu allem Überfluss auch nicht verkneifen. Lackblau ist der Kleiderschrank von IKEA, und da gibt es noch so einen rokokohaften, vergoldeten Schminktisch. Auch ein hypermodernes Stoffsesselding, das sich schlecht beschreiben lässt, aber mit einem cremefarbenen weichen Stoff bezogen ist, füllt das nicht allzu große Zimmer.

Natürlich schwere dunkelblaue Samtvorhänge vor den Fenstern, die mit einer goldenen Kordel gerafft sind. Satinbettwäsche so blau wie diese Vorhänge. Die Krönung der Einrichtung ist das Bett an sich. Ein Messinggestell. Streben an Kopf- und Fußende, elegant geschwungen, auch in der Art des Rokoko. Messingkügelchen auf den Pfosten. Es schläft sich gut hier. In jeder Beziehung romantisch, und die nächtlichen Spiele sind intensiv, obwohl ich dann doch erschrocken war, als sie, nachdem ich erst das dritte Mal bei ihr übernachtete, meine Arme an die Streben des Kopfendes fesselte. Sie hatte das wohl in einem Film gesehen und fand den Sex auf diese Art gut, wie ich an ihrem ausschweifenden Benehmen bemerkte. Auch der Sessel ist ein

herrliches Gestell zum Betreiben der Penetration. Aber wenn ich bei mir in der südlichen Vorstadt aufwache: Futon, Wände weiß, Schrank weiß (Klavierlack), Bettgestell schwer, flach über den Boden schwebend, hölzern, schwarz, allerdings auch edler Lack, rohe, einfach abgezogene Dielen, die gewachst sind, und an den Wänden vergrößerte Faksimiledrucke von Bachpartituren in schlichten hölzernen Rahmen. In solch einer Umgebung sind die ersten Gefühle am Morgen doch ganz andere. Bei mir bin ich auch nicht so weich gebettet wie hier. Der harte Futon ist halt was ganz anderes. Durch die Pferdehaare, die in der Matratze sind, riecht mein Schlafzimmer bei solch einem feuchten Wetter, wie wir es jetzt haben, auch richtig tierisch-männlich. Oder, na ja, wie Pferdestall eben. Hier riecht es dagegen warm, weich, nach frisch gewaschener Wäsche und dem Parfüm, welches sie trägt. Lotionen und all dieses Kosmetikzeug auf dem Schminktisch verströmen ihre aufdringlichen Düfte, so dass man denken könnte, man wacht in einer Parfümerie auf. Vielleicht kommt das auch daher, dieses Erschrecken am Morgen, weil ich als Einzelkind aufgewachsen bin und sorgsam behütet wurde. Das schafft nicht nur beim Aufwachen Schwierigkeiten, auch bewältigt man Probleme nicht so einfach. Man musste sich ja nie gegen Geschwister durchsetzen, und in der Schule dann hatte ich schnell gelernt, mich anzupassen. Nur keinen Stress. Eine so enge

Beziehung, wie die mit einer Frau, hat dann doch andere Qualitäten. Bis jetzt, bis ich Charlotte kennenlernte, hielten meine Beziehungen auch nicht lange. Gehöre zur Gattung der Wegläufer. Gehe den echten Konflikten gerne aus dem Wege.

Das ist schon in Ordnung so, aber irgendwann muss ich ja dann doch mein kleinliches Ego ablegen. Aber das weiss ich nun und arbeite auch daran. Das sich irgendetwas geändert hat, merke ich daran, das mir wohl ums Herz wird, wenn ich nur an ihren Körper denke. Dieser ist ausgeprägt geformt. Womit ich jedoch nicht meine, sie sei üppig an sich. Sie hat halblanges, sportlich frisiertes, dichtes, aber doch feines, geradezu seidiges, kastanienbraunes Haar. Charlottes Gesicht ist trotz des Berufs, den sie immer noch gern und außergewöhnlich engagiert ausübt, mädchenhaft. Dass sie hochgewachsen wirkt, obwohl sie nicht eigentlich groß ist, rührt von den ausgeglichenen Proportionen her. Nicht nur ihr Hintern sitzt hoch oben und straff auf den langen muskulösen Beinen, auch ihr Hals ist ungewöhnlich lang.

Die schmalen Füße passen jedoch nicht ganz zu ihren eher kleinen Händen. Obwohl sie sich meist anmutig bewegt, macht sie doch einen flinken und zuweilen fast hitzigen Eindruck. Charlotte ist nicht ungeschickt, wenn sie aus irgendeiner Situation heraus ungewöhnliche Bewegungsabläufe absolvieren muss, sondern hat die Koordination all ihrer Gliedmaßen voll im Griff. Fast animalisch ist

ihr Gesicht anzusehen. Der weite Augenabstand und ihre üppigen Lippen elektrisieren mich. Ja, ihr Gesicht hat durchaus etwas Rohes, wenn man das so nennen kann, das mir aber trotzdem sehr gut gefällt, obwohl es schon außergewöhnlich ist und aus dem üblichen Muster des »Schönseins« fällt. Einzig an dem Oberfettgewebe ihres Bauches kann man sehen, dass sie so um die 40 ist. Da sie in einer Zeit und in ähnlicher Art sozialisiert wurde wie ich, ist sie meist sehr höflich und doch zuweilen zynisch bis an den Rand des Unerträglichen. Ja ich glaube, dass dieser Wesenszug eine dauerhafte Beziehung bei Charlotte bis jetzt verhinderte und es mit mir nur geht, weil wir uns in dem Punkt gleichen. Aber im Gegensatz zu mir hat sie auch etwas Aufsässiges an sich und meinte, so schlau wie die anderen sei sie allemal. Dennoch brachte sie es fertig, ein Allerweltsliebbling zu sein, ohne zu viel Nähe zulassen zu müssen. Ich konnte sie einfach noch nicht einschätzen. Einerseits war sie scheu, und andererseits fordernd. Manchmal geradezu drängend. Und wie liebenswert sie ihre Ziele verfolgt. Da ist es schlecht möglich, ihr einen Wunsch auszuschlagen. Trotzdem ertappe ich mich immer wieder, wie ich sie verändern will, obwohl mir klar sein sollte, dass dies in ihrem Alter eigentlich aussichtslos ist. Vor allem, weil Charlotte, wie ich auch, keinerlei Erfahrung hat, wie eine haltbare Beziehung beschaffen sein muss, um Zukunft zu haben.

Charlotte war auch heute schon früh zur Schule gegangen. Sie hatte in der ersten Stunde Unterricht. Sie ist Deutsch- und Geschichtslehrerin. Ich jedoch nahm mir Zeit, überlegte, was als erstes zu tun sei, und putzte mir die Zähne in einem eher kleinen, aber mit Tübchen, Fläschchen, Büchsen, Quasten, Spiegelchen, Hängeschränchen, Morgenmäntelchen, plüschigen, wild bunten Handtüchern und Personenwaagen überfülltem Bad. Später musste ich die Toastbrote über dem Geschirrbecken aneinander reiben, weil diese schwarz verbrannt waren. Toaster begreife ich nicht, aber es war kein anderes Brot im Haus und ich musste das Ding bedienen, um überhaupt etwas essen zu können. So pappig wie diese Brotscheiben ungetoastet schmecken, sind sie einfach ungenießbar. Dieses kalte Klack mit dem die Dinger, die Toastbrote, nach oben rausspringen, erschreckt mich immer. Kein guter Ton, so am Morgen. Vor allem erschreckte ich, weil im Radio die Eilmeldung kam, dass der Ministerpräsident zurückgetreten sei und ich konzentriert da hinhörte. Wegen einer Anlageaffäre bei der Landesbank trat der zurück. Um vom Land Schaden fern zu halten, liess er mitteilen, tue er dies und nicht, weil er sich irgendetwas vorzuwerfen hätte. Das wurde auch Zeit. Obwohl ich insgeheim hoffte, dass es für ihn noch peinlicher würde. Da bin ich schon ein bisschen schadenfroh, wenn ein Politiker, der in seiner Arroganz ersäuft, die Demontage seiner

selbst betreibt, und will auch sehen, wie er sich so richtig blamiert. Das sind die Zeiten, in denen ich auch öfter mal vor dem Fernseher sitze.

Ich ergötze mich daran, wenn sich diese Typen um Kopf und Kragen reden und so richtig vor der Öffentlichkeit entblättern, was hinter ihrem Machtwillen eigentlich steckt. Denke immer, komm mach, ich will sehen, was in dir steckt! Christlich ist das nicht!

Nachdem die Toastbrotsscheiben krachend aus dem Apparat nach oben geschossen waren, roch ich, was geschehen war. Auch dies ist so ein Problem in meiner jetzigen Beziehung. Wenn es eine ist oder werden sollte. Sie ist unendlich nachlässig, was die Nahrungsaufnahme anbetrifft, die Charlotte. Essen, ja dort scheiden sich die Geister. Wenn das nicht stimmt, mit dem Essen, werde ich unleidlich, das kann ich beim besten Willen nicht vertragen. Nicht die Menge ist es, aber Toastbrot? Kulturloser geht es nicht! Wir haben schon oft darüber geredet. Was habe ich nicht alles gekocht! Meeresfrüchte und Fisch lehnt sie sowieso ganz und gar ab, Lamm ist auch schlecht. Nicht, dass sie Vegetarierin wäre, nein, es ist das Interesse! Wer nicht neugierig ist, wird nichts entdecken, das geht einfach nicht. Da muss man sich öffnen können und nicht immer nur das Vertraute wiederholen. Wenn es Reichtum gibt, dann ist es der der Neugier geschuldete. Nur so kann man Unbekanntes entdecken, seinen Horizont erweitern.

Ich kann mir nicht vorstellen, mit einem Menschen zu leben, der keine Esskultur hat. Wie sollte ich da überleben. Dass sie sehr erotisch ist, ja das kann man sagen. So abwechslungsreich und unkompliziert mit einer Frau gevögelt habe ich selten, und ich bin viel herumgekommen. War früher direkt wölfisch. Das mit dem Sex ist Fakt, und da gibt es auch nichts dran rumzumäkeln. Jedoch kann dies ein gutes Essen nicht ersetzen, denn man isst ja jeden Tag, und das in der Regel dreimal.

*

GEWÖHNLICHE MISSVERSTÄNDNISSE

ICH HABE IHNEN eigentlich nichts zu erzählen, möchte aber doch eine Geschichte vorstellen, die vor einiger Zeit als Traum eine Wiederauferstehung in mir erfahren hat. Ich habe sie unlängst niedergelegt und letztes wiedergefunden. So, wie man ein altes Kleidungsstück, oder sonst was, zufällig findet, und sich an Vergangenes erinnert.

Das meiste, was geschrieben wird, ist ohnehin längst vergangen. Es ist möglich, dass Sie damit nichts anfangen können. Das geht mir bei vielen Texten auch so. Dem einen sagt die Bildabfolge was, dem anderen nicht. Selten ist es mir gelungen, einen längst abgelaufenen Film aus der Erinnerung derart detailliert abzurufen und dann auch noch so konsequent zu sein, diesen, gleich am nächsten Morgen, aufzuschreiben. Da man meistens nur denkt, man müsste, es aber dann doch nicht tut, geht vieles verloren. Ein Traumtagebuch führe ich nicht, da ich mich selten an einen erinnere. Männer erinnern sich ohnehin seltener an ihre Träume als Frauen. Ich hatte jedoch vor geraumer Zeit eine Freundin, die solch ein Tagebuch dermassen akribisch führte, dass wir häufig nicht zusammen frühstücken konnten, weil ich aus dem Haus gehen mußte, ehe sie ihre Nacht auch nur

ansatzweise dokumentiert hatte. So viel ich weiss, haben zumindest die Surrealisten Träume in ihren Werken verarbeitet und somit vergegenständlicht. Warum man sich sonst groß damit beschäftigen sollte, ist mir unklar. Ich bin Bauingenieur und eher praktischer Natur. Habe in Leipzig studiert und einige Leute, die auch in dem Traum vorkommen, kennengelernt. Sie wissen wahrscheinlich, dass es in Deutschland eine Zeit gab, in der viele Leute von Ost nach West gezogen sind. Ich gehörte dazu und lebe nun in Süddeutschland. Bin aber immer noch Bauingenieur. Mache diese Arbeit, als Angestellter, weder mit Überdruß, noch mit allzu großer Begeisterung. Genau genommen warte ich darauf, in den Vorruhestand gehen zu können, aber die letzte Finanzkrise hat einen nicht unerheblichen Teil meiner Rücklagen aufgezehrt, so dass ich nun noch ein paar Jahre länger arbeiten muss. Wie Sie wissen, hat jeder seine Vergangenheit und in der gibt es Teile, die man am liebsten vergessen möchte, und anderes, was ganz tief in einem bleibt, ja sogar Schübe von Sehnsucht auslöst. Solch eine Zeit war die Zeit meines Studiums. Hätte ich die Leute aus dem besetzten Haus, von dem der Traum handelt, nicht in der »Erholung« – das war meine Stammkneipe auf der Fritz-Austel-Strasse in Connewitz – kennengelernt, würde mir heute wirklich was fehlen. Die Straße, in der das Haus stand, war die Meusdorfer Straße. Das marode Haus ist jedoch schon längst

weggerissen, und nun steht an jenem Ort ein hässlicher Plattenbau. Wenn ich gelegentlich da vorbeifahre, denn ich besuche hin und wieder Leipzig, steige ich meist aus und stelle mich eine Weile auf den gegenüberliegenden Bürgersteig. Ja, ich bringe es fertig, mit meinem inneren Auge das Neue wegzusehen und das Alte wiederzuerkennen. Was da drinnen einstmals war, in dem Haus welches wir besetzten, ist in dem Traum zu sehen, den ich hoffentlich so aufgeschrieben habe, dass Sie etwas erkennen. Die Kneipe »Zur Erholung« gibt es auch nicht mehr, aber diese Straße nennt sich nun wieder Bornaische Strasse. Dennoch ist diese Ecke von Leipzig immer noch eine der bewegteren. Hier nun der Traum:

Kartoffeln drangen aus einem Zimmer, dessen mattgrün mit Schultafelfarbe gestrichene Tür halb offen stand. Sie quollen hervor wie üppige Lava, kollerten die Treppe hinunter zum Eingang des Hauses, wo sie einen Haufen bildeten, der stetig anschwell. Als ich die Tür dieses Zimmers, aus der dieser unendliche Strom braun-ockerfarbener Knollen in den Hausflur hinausrann, Stück für Stück, neugierig, aber sehr leise und mit Bedacht öffnete, vernahm ich ein spitzes, glasklar-gellendes Kichern. Sah in dem durch Kerzen warm beleuchteten, stickigen Raum einen gedrungenen Maler stehen. An die Staffelei gefesselt ein Aktmodell, welches aussah wie Rubens' letzte Frau, Helene Fourment. Aber diese Helene, das Modell des

Malers, das ich hier bei ihm an der Staffelei stehen sah, hatte die Hautfarbe einer schwarzen, einer sehr schwarzen Frau. Blonde, leicht rötliche Haare hingen ihr lockig wallend über die Schultern hinab. Auch hatte sie keinen Pelz um ihren üppigen Leib gewunden. Sie stand nackt da, und ich sah in ihrem Mund eine scharlachrote Zunge hinter den perlweiß und ebenmäßig angeordneten Zähnen flattern. Die Zunge schlug hin und her wie ein gefangener exotischer Vogel, an dessen güldenem Käfig sich vergeblich ein finsterner, schwarzer Kater zu schaffen macht. Neben dem derb-bäuerlichen Maler stand ein alter wackliger Rollwagen. Auf ihm eine riesige Palette mit kleinen Farbhäufchen darauf. In der Mitte das Zinkweiß, dahinter eine Farbe nach der anderen aus der Tube gedrückt. In regelmäßigen Abständen, bei einem hellen Neapelgelb beginnend, Zitronengelb und Indischgelb, dann das leuchtende Kadmium dunkel neben einem stumpfen Ocker. Folgend die Erdfarben, die Umbratöne, natur und gebrannt. Das fast schwarze Van-Dyk-Braun, welches aus Braunkohle extrahiert wird. Dann noch Englisches Rot, wie fettiger Rost schimmernd. Auf der Seite zum Maler hin schlossen sich die Blaus und Grüns an. Beginnend mit einem lichten Königsblau voller Intensität, ganz so, wie ihn ein strahlend-opaler Frühlingshimmel bei Rom oder auch in der Toskana hätte. So, wie von Anselm Feuerbach auf seinen italienischen Bildern gemalt. Dem Coelinblau mit seiner Leuchtkraft folgte, gerade darauf, das Kadmiumblau,

von dem einstmals ein jeder König schwärmte und sich – damals als es noch Könige gab – damit feinstes Porzellan bemalen liess, bevor dieses heiß in der roten Glut des Ofens brannte. Nun dahinter, den Blick aufsaugend, dunkles, aus Lapislazuli gewonnenes Ultramarin, die Farbe der hereinbrechenden Nacht oder der Blauen Stunde oder des tiefen Meers oder des weichen Gewands der heiligen, unbefleckten Jungfrau Maria.

Ein Maigrün zeigte sich, frech vordrängend, fast gelb. Das Schweinfurter Grün war voller Saft. Dann wieder ein Paul-Veronese-Grün, lackig und intensiv. Ein dunkles Zinnobergrün und die grünen stumpfen Erden aus Italien, in tiefen Tälern gefunden, vom Berg über die Zeiten hinweg abgetragen und in Schichten aufgeschwemmt. Grell und ohne jegliche Zurückhaltung das Chromdioxidgrün, aggressiv und wissend, dass es mit Krapplack vermischt ein farbiges Schwarz würde. Nun aber, als Höhepunkt, die lärmenden Rots in stolzer, exakter Reihe. Sie leuchteten von der Palette herauf in mein Auge. Zogen den Blick mit magischer Kraft unweigerlich auf sich. Keiner kann dem entrinnen, außer, er ist geschlagen durch eine Blindheit für Farben. Reines Zinnober hell und klar, neben dem rötlichten Neapelgelb, welches der Hautfarbe lebendigen Schmelz verleiht und glänzendes Inkarnat. Fordernd und aggressiv das helle Kadmium, leuchtend wie intensive, heiße Glut. Scharlachrot und Karmin sanft und dunkel, stofflich wie der Brokat, in den Könige gehüllt sind.